

Predigtgedanken zum 2. Sonntag in der Fastenzeit von P. Elmar Pitterle

Jedes Jahr hören wir am 2. Sonntag in der Fastenzeit das Evangelium von der Verklärung Jesu. Wenn man dieses Evangelium richtig verstehen will, dann muss man sich vor Augen halten, in welcher Situation Jesus und die Jünger sich befinden. Es ist die Zeit, als die Pharisäer den Entschluss gefasst hatten, Jesus umzubringen. Es ist die Zeit, als Jesus selbst immer deutlicher klar wird: Mein Weg nach Jerusalem endet nicht wie ein strahlender Wundertäter, nein, ich werde Prophetenschicksal erleiden. Wolken des Hasses haben sich umzubringen. Es über ihm zusammengeballt. Jesus spürt immer mehr den eisigen Wind der Ablehnung. Es ist die Zeit, als Jesus zu seinen Jüngern zum ersten Mal ganz offen davon redet, dass er in Jerusalem umgebracht werden wird – aber auferstehen wird.

Und man spürt noch, wenn man die Evangelien liest, die Erschütterung, die das mit sich gebracht hat, für Jesus selbst, und auch für die Apostel. Petrus sagt zu ihm, als Jesus davon redet: „Das verhüte Gott, das darf auf gar keinen Fall geschehen.“ Schlag dir das aus dem Kopf, das kann wohl nicht dein Ernst sein. Du sollst triumphieren. Und da bekommt Petrus ins Gesicht geschleudert: Geh mir aus dem Weg Petrus, verschwinde Satan!

Und mitten in diese Situation hinein, wo es immer dunkler wurde auf dem Lebensweg Jesu – schenkt ihm der Vater im Himmel gleichsam so eine Vorschau auf das Ende, auf das Ziel. Jesus wird verwandelt, metamorphosis ist das griechische Wort, die Jünger sehen ihn in strahlendem Licht – seine Göttlichkeit schimmert durch – für einen Augenblick.

Elija und Mose erscheinen und reden mit Jesus: Mose steht für die Tora, das Lebensgesetz Gottes für sein Volk, Elija für den Ein-Gott-Glauben, für den er zeitlebens kämpfte.

Jesus lehrt als neuer Mose das Gottesvolk und erfüllt damit nach Auffassung der Urkirche das Wort aus Dtn 18,15: *Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören.* Dieser letzte Satz ist hier in diesem Abschnitt zitiert. „Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie und aus der Wolke rief eine Stimme: *Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.*“

Ganz wichtig: auf Jesus zu hören, jetzt sehen die 3 Jünger Jesus mit verklärtem Gesicht, einige Wochen später werden sie sein ent-stelltes Gesicht, seinen malträtierten, zerschundenen Körper sehen. Es ist Gottes geliebter Sohn. In Jesus kommt Gott in unüberbietbarer Weise den Menschen nahe. Natürlich man kann sich gut vorstellen, dass Petrus das festhalten will. „Herr es ist gut, dass wir hier sind; lass uns hier drei Hütten bauen.“ Sie wollen diese Erfahrung des Glanzes festhalten.

„ Und Schlag auf Schlag werde ich zum Augenblicke sagen: verweile doch, du bist so schön. (aus Goethes „Faust“). Die Jünger sind fasziniert und verzückt .

Jesus und die drei Apostel müssen wieder vom Berg runter. Sie müssen diesen dunklen Weg des Leidens bis zum Kreuz, bis zum Karfreitag weiter gehen. Aber eins gilt auch: Nach dieser Erfahrung auf dem Berg Tabor, wo Gott ihnen eine Vorschau gegeben hat auf die Herrlichkeit, gehen sie diesen dunklen Weg anders als vorher. Von Jesus wird im Lukasevangelium an der Stelle gesagt: „Von diesem Augenblick an nahm er entschlossen seinen Weg nach Jerusalem.“ Da war alle Unsicherheit von ihm weggenommen; er nahm entschlossen seinen Weg in die Stadt, in der er gekreuzigt werden sollte. Verklärung hat

auch mit Klärung zu tun. Für Jesus hat sich alles geklärt - er wird den Weg gehen im tiefen Vertrauen auf seinen Vater-Gott. Aber auch die Apostel, die das ja anfangs überhaupt nicht verstanden haben, diese Ankündigung der Auferstehung, auch die Apostel sind von diesem Ereignis im tiefsten Herzen geprägt worden, und sie gehen ihren Weg anders. Viel später schreibt der Apostel Petrus einmal einen Brief an die Gemeinden: *„Wir haben doch keine klug ausgedachten Mythen erzählt, als wir euch von der Machtfülle unseres Herrn Jesus Christus berichteten.... mit unseren eigenen Augen haben wir ihn in seiner ganzen Größe und von in seiner himmlischen Herrlichkeit gesehen. Als Jesus mit uns auf dem heiligen Berg war, haben wir selbst die Stimme der höchsten Majestät vom Himmel gehört: Das ist mein geliebter Sohn, ihn habe ich erwählt“*(2 Petr 1,16).

jede(r) von uns wird wohl auch so einen Weg der Dunkelheit geführt werden, der eine so, der andere so. Gott bewahrt uns nicht vor diesem dunklen Weg. Gott bewahrt uns nicht vor dem Kreuz und Gott bewahrt uns nicht vor Leid und Krankheit. Aber eins tut Gott: Auf diesem dunklen Weg, im Leid, da bewahrt er uns. Nicht vor dem Leid, sondern im Leid. Und er schenkt uns auf diesem dunklen Weg immer wieder solche Lichtblicke, wo er uns zeigt, was das Ziel ist. Ohne diese Licht-blicke wäre es ungemein schwer, den Weg des Glaubens zu gehen.

Es ist wichtig, spirituelle Highlights immer wieder in Erinnerung zu rufen: für den einen ist's eine Wallfahrt, eine Gebetsstunde, oder eine Lobpreismesse, für so manche bleibt Taizé unvergesslich, für andere der Besuch auf dem Berg Athos; (das bleibt allerdings Frauen verwehrt), ich meine da Momente tiefen Glücks, großer, innerer Freude, wo einem klar wird, dass es sich lohnt, den Weg Jesu zu gehen. Momente, in denen man sich zutiefst geliebt weiß von Gott.

Die Erinnerungskultur ist in der jüdischen Religion viel stärker ausgeprägt als bei uns, haben wir vor einer Woche von Hrn. Mag. Awi Blumenfeld gehört.

*„Glücksmomente wie auf dem Berg
sind in keiner Hütte zu fassen und in keinem Palast
Es sind die Glücksmomente
die ihre Kraft entfalten
wenn der Weg plötzlich zum Kreuzweg wird
,Gespeicherte' Lichtmomente wirken tragend
in der Schwere des Leidens dunkler Stunden“
(Sr. Pia Maria Schlackl)*

